

S. 49.

Gebräuche bei Kranken und Sterbenden.

Der älteste Grieche hielt die Krankheiten für die Strafe irgend einer beleidigten Gottheit. Vorzüglich leitete er die hitzigen Krankheiten bei dem männlichen Geschlecht von Phöbos Apollon, bei Weibern hingegen von Artemis ab. Als daher die Seuche unter den Griechen vor Troja wüthete, so war es Apollon, der, beleidigt durch die Verachtung seines Priesters Chryses, und aufgeregt durch das Gebet desselben, seine Pfeile auf das griechische Heer hinabschoß *). Die Bemerkung

*) Da der rohe, sinnliche Grieche überall Götter und Götterwirkung sah, wo er sich aus Unbekanntschaft mit den Kräften und der Beschaffenheit der Natur gewisse natürliche Begebenheit und Ereignisse nicht zu erklären wußte; so war es kein Wunder, wenn er, aus Mangel an Bekanntschaft mit seinem Körper und den darauf einwirkenden Ursachen, auch die Krankheiten von den Göttern, und zwar von zürnenden Göttern ableitete. Man sehe Homers Ilias I. 44. 16.

Schnell von den Höhen des Olympos entleitet er,
zürnenden Herzens,

Auf der Schulter den Bogen und ringsverschlossenen
Köcher.

Laut erschollen die Pfeile zugleich an des zürnenden
Schulter,

Als er einher sich bewegt; er wandelte düster wie
Nachtgraun;

Setzte sich drauf von den Schiffen entfernt und schnell:
te die Pfeile ab,

Und ein schrecklicher Klang entroll dem silbernen Bogen.

lung, daß die Sonnenhitze zu hitzigen Krankheiten sehr viel betrug, und die Unbekanntheit mit dem natürlichen Zusammenhang, so wie die ins Spiel tretende versinnlichende Phantasie, leiteten unfehlbar auf diese Vorstellung. Nicht minder legte man die Schmerzen der Gebärenden den Pfeilen der Eileithyen, der Töchter der Here, bei *). Kein Wunder also, wenn man bei diesen Ideen, so oft man krank ward, sich an die Götter wandte, sie durch Gebet und Opfer zu versöhnen, und durch Gelübde zur Abwendung und Heilung der Krankheit zu bewegen suchte. Daher wurden die Priester die Diener und Vertrauten der Gottheit, auch die ersten Aerzte, die dem Kranken im Namen der Götter Antwort gaben, Rath erteilten und Heilmittel vorschlugen. Daher schloß der Kranke in dem Tempeln, um im Traume von der Gottheit belehrt zu werden, wie er zur Genesung gelangen könne **). Daher steckte man vor dem Hause eines tödlichen Kranken einen Zweig von Kreuzdorn und Oliven auf, theils um den Apollon zu besänftigen, theils um die bösen Dämonen abzuhalten ***). War
der

*) Die Eileithyen sind die Göttinnen, welche die Geburt befördern. Die Wehen der Gebärenden sind dem Homer Wirkungen ihrer Pfeile. Man sehe Ilias XI. 269. XVI. 187. XIX. 103. Here, die Vorgesetzte der Ehen, ist Mutter derselben.

**) Man sehe oben S. 130 und weiter unten die Geschichte der Arzneikunde, so wie Sprengels Geschichte der Arzneikunde I. S. 121 ff.

**) Solche Zweige nannte man *Artemis*. Ob indeß dieser Gebrauch schon in der jetzigen Periode herrschend war, läßt sich
wol

Der Kranke dem Tode nahe, so schnitt man ihm eine Locke ab und weihte ihn dadurch gleichsam dem Reich des Ais *). Hierauf betete man zum Hermes, dessen Geschäft es war, die Schatten der Verstorbenen in die Unterwelt hinabzuführen, und übergab ihm feierlich die Manen des Sterbenden. Eine Menge böser Dämonen, glaubte man, wären nun beschäftigt, sich des vom Körper sich trennenden Schattens zu bemächtigen.

wol nicht genau bestimmen. Wahrscheinlich gehört er erst zu dem Aberglauben der späteren Zeiten, eben so wie die Gewohnheit, bei Sterbenden auf eiserne Becken zu schlagen, um die feindseligen Dämonen abzuhalten. Man sehe davon den Scholasten zu Theokrits Idyll. I. B. 36. vergl. Makrobius Saturnal. V. 19. und Virgils Aeneis VI. 540.

*) Man sehe Euripides Alkest. 75. Virgils Aeneis IV. 698. Untersuchungen über den Ursprung dieses Gebrauchs stellt Ruänus in seinen Bemerkungen über die letztere Stelle an, wo Virgil erzählt, daß die unglückliche Dido, nach dem tödtlichen Streiche nicht sterben konnte, weil Persephone ihr noch nicht die Locke abgeschnitten, und sie dadurch dem Reich des Ais zugesprochen hatte. Iris mußte daher auf Heres Befehl dies Geschäft vollziehen. Voll dieser Ideen, suchten die Griechen den Sterbenden dadurch den letzten Todeskampf zu erleichtern, daß sie ihnen, gleichsam an der Stelle der Persephone und anderer unterirdischer Gottheiten, eine Locke abschnitten und dadurch dem Reich der Schatten weihten. Vielleicht gab der Gebrauch, den Opferrhieren die Haare vor der Stirn auszureißen und in das Feuer zu werfen, hiezu Veranlassung.

mächtigen und ihn in den Tartaros hinabzuführen. Um diese zu vertreiben, machte man durch Schlagen auf ein ehernes Becken ein großes Getöse. Die Verwandten aber standen dicht um das Sterbebett und nahmen von dem Sterbenden mit Umarmungen und Küssen Abschied *). Endlich wenn sie sein letztes Röcheln bemerkten, dann warfen sich seine liebsten Freunde und Angehörigen auf ihn, um die auf seinen Lippen schwebende Seele gleichsam aufzufangen. Die letzten Worte des Verstorbenen betrachtete man als ein Heiligthum, und rief sie sich oft in das Gedächtniß zurück **). Zog der Sterbende seinen Ring vom Finger und gab ihn einem der Umstehenden, so betrachtete man dies so, als habe er denselben durch dies Zeichen zu seinem Erben ernannt. Das Erste, was die Verwandten, denen die Sorge für den Leichnam des Erblassers zukam, sogleich nach dem Verschiden, verrichteten, war, daß sie ihm die Augen

*) Man sehe Euripides Herakl. 600. Alkest. 403.

**) Man sehe Homers Ilias XXIV. 71. Hier sagt Andromache zum entseelten Hector:

Schrecklich hast du die Eltern mit Gram und Trauer
belastet,

Hector; doch mich vor allen betrübt nie endender
Jammer!

Denn nicht hast du mir sterbend die Hand aus dem
Bette gereicht,

Noch ein Wort mir gesagt voll Weisheit, welches
ich ewig

Eingedenk erwäge, bei Tag und Nacht dich be-
weinend!

Augen zudrückten *). Bevor sie ihm jedoch den Mund verschlossen, legten sie ihm einen Obol für den Charon in denselben; auch gaben sie ihm ein Stück Kuchen in die Hand, um damit den Kerberos zu besänftigen. So lang der Leichnam noch etwas warm war, legte man die Glieder in Ordnung, und wusch sie mit heißem Wasser. Hierauf ward der Körper erst mit Del, dann mit wohlriechenden Salben gesalbt, in ein Gewand geschlagen, und endlich mit einem Sterbkleide bekleidet **). Nicht selten bedeckte man den Leich-

*) Man bezeichnete das Sterben mit sehr mildernden Ausdrücken, als *αἰσχροδαί* scheiden, *ἀπομυροδαί* nicht mehr fein, *εὐδαι* schlummern und dergleichen. Ueber die Sitte, dem Verschiedenen die Augen zuzudrücken sehe, man Homers Ilias XI. 453.

Wehe dir, nicht dein Vater und deine Liebende
Mutter

Drücken die Augen dir zu, dir Sterbenden.

Homer Odys. XI. 425 u. erwähnt auch der Sitte, den Mund zu verschließen.

Jene, das Scheusal,

Trennte sich, ehe sie mir, der schon hinschwebte
zum Ais

Nur mit der Hand die Augen gedrückt, und die
Lippen verschlossen.

**) Man sehe Homers Ilias XVIII. B. 349 u.

Aber nachdem das Wasser gekocht im blinkenden Erze,

Wuschen sie jetzt und salbten mit fettem Oele den
Leichnam;

Mit

Leichnam auch mit Kränzen: und hatte der Verstorbene sich einst als Sieger eine Krone errungen; so schmückte ihn auch diese. Nachdem dies alles geschehn war, so stellte man ihn im Eingange seines Hauses, mit den Füßen nach der Thür zu, zur Schau aus, hängte, bis zur Bestattung, vor der Thür eine ihm abgeschnittene Locke auf, und setzte ein Gefäß mit Wasser nicht weit davon, damit sich alle diejenigen reinigen konnten, die sich durch Berührung des Todten verunreinigt hatten.*). Nur die Leichen der begüterten Großen stellte man mehrere Tage zur Schau aus. Kinderleichen ließ man gar nicht sehen. Die Ausstellung geschah entweder auf einem Ruhebette, (Πεγειον, oder im

Mit neunjähriger Salb' erfüllten sie jetzt die Wunden;

Legten ihn dann auf Betten, und breiteten köstliche Leinwand

Ihm vom Haupt zu den Füßen, und drauf den schimmernden Teppich.

Penelopeia webte dem Laertes schon in voraus ein Leichengewand. Man sehe Homers Odys. II 97.

Wartet, den Hochzeitstag zu beschleunigen, bis ich den Mantel

Fertig gewirkt, (damit nicht umsonst das Garn mir verderbe)

Für den Held Laertes ein Leichengewand, wenn dereinst ihn

Schrecklich die Stund' ergreift des langhinstreckens den Todes

*) Man sehe Euripides Alkest. 99 und Aristophanes Eklesiaz. 1025.

in einem offenen Sarge (*σopas*). Der Todte war unbedeckt, es sei denn, daß ihn Krankheit, oder Wunden zu sehr entstellt gehabt hätten (*). Nach erfolgter Leichenbestattung, wurde, im Hause des nächsten Verwandten von dem Verstorbenen, ein Trauermal gegeben. Anfangs ward auf dergleichen Gastmahlen gar nicht geredet, in der Folge aber machte man die Vorzüge des Bestatteten zum Gegenstande der Unterredung. Fiel bei dieser Malzeit etwas vom Tische, das war den Manen des Todten heilig, und ward auf sein Grab getragen (**).

Von Leichenbestattungen, Grabmalen, Kenothaphien.

Todte zu bestatten, gehörte seit den ältesten Zeiten Griechenlands zu den heiligsten Pflichten, denen sich niemand ohne Schande entziehen konnte. Ja man

*) Die Ursach des Ausstellens der Todten war, nach Pollux, (Onomast. LXXXVII 65.) den Leuten zu zeigen, daß die Person wirklich todt sei. Daß man die Leiche mit den Füßen nach der Thür zustellte, geschah vielleicht Anfangs, um sie bei der Bestattung nicht umwenden zu müssen. Wozu man nun Anfangs einen guten, natürlichen Grund gehabt hatte, das ward mit der Zeit zur abergläubischen Gewohnheit. Man sehe übrigens noch Kirchmann de funeribus II. 9. Lufian de iustu, Euripides Hekuba V. 613 Lamb. Bosli antiq. graec. S. 250 1c. Mitsch's Beschreibung des Zustandes der Griechen I. S. 512.

**) Man sehe Arvendos X. 7. S. 427. Ein solches Trauermal nannte man *περὶ δειπνον*, *νέκροδειπνον* und *ταφος*.